

# „Handauflegen reicht nicht“

Tierarzt Dr. Marco Müller-Dörr tritt für neue Reitsport-Regeln ein

**Heidelberg.** (ron) Bei den Turnierreitern kippt die Stimmung. Die Pferdesportler wollen es sich nicht mehr gefallen lassen, dass ihr Geläuf im Parcours und Dressurviereck wegen spektakulärer Dopingfälle wie dem der Dressur-Olympiasiegerin Isabell Werth zum Doping-Sumpf wird. Während der Reiterverband (FN) in Warendorf im Moment eine unabhängige Prüfungs-Kommission unter Vorsitz des ehemaligen Bundesverfassungsrichters Professor Udo Steiner wirken lässt, wächst die Kritik an einem realitätsfernen Regelwerk.

Mit unpraktischen und tiermedizinisch willkürlichen Vorschriften habe die FN den Imageschaden erst ermöglicht und forciert, heißt es immer öfter. Immer mehr Beteiligte fordern eine Regelreform. Nach dem Pferdesport-Mogul und ehemaligen Europameister Paul Schockemöhle hat sich jetzt Dr. Peter Danckert (SPD), der Vorsitzende im Sportausschuss des Deutschen Bundestages, eindeutig geäußert.

Das baden-württembergische *Reiterjournal* greift das Thema ebenfalls auf und dokumentiert „Fälle“ bei Turnieren im Lande. Unter anderem kommt dabei heraus, dass Pferde lediglich deshalb positiv getestet werden, weil sie zwei Wochen vor einem Turnierstart mit einem gängigen Medikament gegen Bauchschmerzen behandelt worden sind. Der Heidelberger Sportpferde-Tierarzt Marco Müller-Dörr erklärte: „Es ist absolut unsinnig, von Doping oder auch unerlaubter Medikation zu sprechen, nur weil Restspuren eines Medikaments im Femtogramm-Bereich (0,0000000000000001 Gramm) nachzuweisen sind.“ Pharmakologisch betrachtet seien die Mehrzahl der Medikamente binnen 24 Stunden wirkungslos. Er findet: „Das derzeitige Regelwerk kann negativen Einfluss auf die Gesundheit der Pferde haben.“

Der Veterinär behandelt zahlreiche Turnierpferde im Lande und gilt als besonders sportorientiert. Außerdem ist er

ein Schüler des Schweizer Tierarztes Dr. Hans Stihl, dessen Name jetzt jedermann kennt, weil er Isabell Werths Pferde behandelt hat – auch den Fuchs Whisper, bei dem das Psychopharmakon Fluphenazin festgestellt worden war.

Whisper hatte zwei Wochen vor dem Turnier das Medikament verabreicht bekommen, um die so genannte Zitterkrankheit zu bekämpfen. Nach Stihls Erfahrung und nach den Angaben des Herstellers hätte der Wirkstoff nach sechs Tagen abgebaut sein müssen. Er hatte aber nicht bedacht, dass die Blutprobe an ein französisches Labor geschickt wird, das gerade eine neue Analyse-methode entwickelt hatte. Und in der aktuellen Diskussion ist eine Art Wettlauf der Labore um die genauesten Methoden entstanden. So werden Medikamente im Femtogramm-Bereich nachgewiesen, die nach den Erfahrungen der Tierärzte längst keine Wirkung mehr haben. Müller-Dörr dazu: „Eine Null-Lösung ist alleine schon durch die immer sensitiver werdenden Analysemethoden nicht tragbar.“ Nun sei eine Grauzone entstanden, die dem Sport schade.

Müller-Dörr, Schockemöhle, Danckert und andere fordern die Einführung von Grenz- und Schwellenwerten, um Leistungssportpferde während der Saison behandeln zu können, ohne mit einem Fuß in der Dopingfalle zu stehen – „analog dem Humansport“, betont Müller-Dörr. Doping beginne erst mit Leistungsmanipulation und nicht schon bei der Therapie. „Schon aus dem Tierschutzgedanken heraus muss es möglich sein, Pferde im Rahmen von Kontrolluntersuchungen bei Handlungsbedarf so zu behandeln, dass prophylaktisch sogenannte Kleinigkeiten im Keim erstickt werden können. Dies hat rein gar nichts mit Doping zu tun“, findet Müller-Dörr. Er spitzt zu: „Schließlich kann ich eine beginnende Gelenkentzündung nicht mit Handauflegen und Kräuterwickeln therapieren.“



Marco Müller-Dörr